

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 27

Artikel: Einen neue Briefsorte
Autor: Wascher, Hildebrand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine neue Briefsorte.

Welschenrohr, 30. Juni 75.

Mein lieber Emil!

Hup! wie stolz erhebt sich meine sechzehnjährige Jünglingsbrust! Zuhup! wie bin ich auf einmal ein Mann, ein mir selbst verständiger Mann, der den Teufel zu fragen hat nach Alten und Neuesten und Allerältesten. Horch zu, mein lieber Freund, wie das kam. Als ich nach Neujahr einmal eine Zeitung erwischte und allerlei Säße verschlang von zuwideren Bischöfen und ungehorsamen Pfarrämttern, da zog mich mein Vater, Silvester Wascher, an einem Ohr hoch in die Höhe und pauste und schnauzte und pudelte mich ab, daß ich wahrhaftig Thränen schwitzte, und vor Entsehen fror. Er rief, nein schrie, nein faulenförmigte mir in's Gesicht: „Wer ist der erste, heiligste, verehrungsbedürftigste und ansehbarste Mann in jeder Pfarrgemeinde?“ Ich winselte: „der Pfarrer!“ — „der Herr! Pfarrer! — Schlingel miserabler, verfluchter! Der hochwürdigste Pfarrer ist nämlich da anstatt — anstatt — heraus damit, Lausbub verdamter! — anstatt —“ Ich heulte: „Anstaab Goohdes! — Jesis, das Ohr ist fast ab!“ — „Muß noch mehr ab! wem willst Du mehr gehorchen, Gott oder den Menschen? Lump elender!“ — „Dem hochwürdigsten Pfarrer! bitte laß loohs!“ — und er lies los und verbot mir das Lesen von Freimaurerzeitungen unter grauenhaften Drohbriefen, aber die Rache folgt auf dem Stiefel. Was geschieht? der in der That ganz hochwürdige Pfarrer sagt uns Buben leichten Sonntag: „Wer 16 Jahre alt ist, braucht den Eltern nicht mehr zu gehorchen!“ Seither hat's Vater Silvester verloren und was mir nicht gefällt, das thu' ich nicht und was ich will, das spar' ich nicht. Der Zorn, der Verdrüß und meinerseits die Freud' und heimlicher Jubel voll Vorsäße und Pläne einer schönen Zukunft; ich antworte auf alles Lamento des Alten einsch: „Ich gehorche halt dem hochwürdigen Gottesanstand!!“

Lieber Emil, ich will nichts gesagt haben, aber mach's nach. Ich erläue unsren Pfarrer Businger als Bujenfreund der reiseren Jugend. Mein Vater steht jetzt jeden Abend seinen feuerrothen Kopf in die Zeitung, liest den „Bund“ und ich lache mich halb todt. Mach's nach, und schicke mir bald, wie es Dir anschlägt. Dein aufrechter Freund

Hildebrand Wascher.

Zum eidgen. Jagdgesch.

Vieli Dank, Ihr Herren, daß Ihr gemacht
Das schöne Geschelein über die Jagd.
Und herzlich leid thut es mir nun,
Dah böse Jungen auch gor nie ruh'n.

Die schlimme Sage geht — o Graus —
Und „N. Z. Z.“, die schw. ht es aus:
„Dah Ihr die Bögel gar nicht kennt,
Nicht wißt, was Klettrer und was Ent,
Was Marder, Iltis, Fuchs und Dachs,
Wo dieß Geslecht der Raubthier wad?“

Das schmerzt mich tiefl! — Drum laht's Euch sagen,
Dah nie mehr tönen solche Klagen:
Wo sie der Jäger sucht und find't,
Fuchs, Iltis, Dachs und Marder sind!
Und ob sie schwimmen oder klettern,
Die Bögel kennt man an den Federn!

Der Ausdruck „Rothlage“ in den Erwägungen des Kommissionalantrages ist ein offensichtlicher Druckfehler; wahrscheinlich muß es heißen: „Rothluge“.

Nachdem die militärische Stereometrie um den Lehrling bereichert worden ist, daß die Dicke eines normalen Soldaten die Hälfte der Größe beträgt, dürfte es an der Zeit sein, ein Minimum der Dicke festzustellen, welches Anspruch auf die höheren Grade militärischen Größenwahns verleiht. —

Auf

„Den Nebelspalter“

abonniert man bei allen Postämtern und Buchhandlungen; der Abonnementspreis beträgt, franko durch die Schweiz, für
3 Monate: Fr. 3. 6 Monate: Fr. 5. 12 Monate: Fr. 10;

für das Ausland mit Porto-Zuschlag.

Abonnements-Erneuerungen bitten wir rechtzeitig aufzugeben, um die regelmäßige Lieferung nicht zu unterbrechen.
So weit Vorrath, können auch die Nummern des laufenden Jahrgangs noch bezogen werden.

Gefühle eines Kapitalisten.

Gelobt sei unser hochweiser Ständerath,
Dieweil sein neuestes Kindchen Fuß' und Hände hat.
Er hat so väterlich für unser Wohl gesorgt,
Weil er ein Herz für unsere Prozente hat.
Jetzt ist's ein Hochgenüß zu leben in der Schweiz,
Seitdem man zirka Zehnprozent zu Rente hat.
Nur fünf, und höchstens sechs vom Hundert waren Trumpe
Bis heute; jetzt, mit einem Schlag, ein Ende hat
Die Lumperei, durch einen genialen Griff,
Durch eine staatswirtschaftlich eminente That,
Geschehn zur Zeit, als grad die Sonnenwende naht,
Zwar ist das Mittel noch geheim, doch bildet es
In den Annalen unseres Landes ein Wendeblatt.
Von tausend Franken hundert, ehrlichen Erwerbs,
Ist nie noch dagewesen, ist stupende Saat.
Ein Tausendhappermann ist der Ständerath,
Der diese hundertfranigen Talente hat.
Der kleine Rentier wird mit einem Male groß,
Wenn ihm die zehnprozentige Wucherspende naht.
Er, der bis jetzt gesiezt in Trübsal: „Lieber Gott!
Verlaß mich nicht in deinem Zorn, sende Rath,
Wenn sich das Häufchen meiner Zinsen bei der Noth
Der theuren Zeiten allzufrüh dem Ende nath.“
Jetzt kann er, der zu einem Dankgebet
Sonst nicht viel freie, geistlich; Momente hat,
Aus voller Seele rufen: Herr Gott Israel,
Dank sei dir, daß du auch den Schweizer-Ständerath
Gleuchtet, wie du mit der Feuersäule einst
An unsern Achtprozentern thatest. Wenn der Drath
Zum Himmel ging, ich schicke dir, bei Moses Bart
Ein Telegramm — (Retour bezahlt) — und stände grad
Die Doppelte auf dem Weg in's Himmelreich:
„Läß ruhn're vereinst in Abram's Schoß den Ständerath!“



Chueri Aber häh, gäll Nägel, jez hani en Stols!

Nägel So, vu wäge wennn, du Vageugel?

Chueri Sch, lieg mi a, merkscht nütz?

Nägel Kes Brösmeli —

Chueri Ma h mi nütz laub, lieg recht — gesichters denn nütz a,
dah i jez Stadtburger bi.

Nägel Waa Du, e so en Schamauch, Stadtburger?

Chueri Nägel, thue mi nütz vileidige! Weicht denn nütz, daß de-
leicht Sunnig das Gez agnu worde ischt, wer 10 Jahr Niedergelassene
sei, dem mues mer s' Bürgerrecht schänke — ja gääl —

Nägel Sooo — so — aber wo häsch denn die neue Auge?

Chueri Neui Auge?

Nägel Ja ja, zum verdrähe, mein! Wemmer's mues agieh, daß
er en richtige Stadtburger ischt, da mues au g'horig chönne d'Auge verdrähe!